

Stéphane Ducret, Bret Slater

31.8.-12.10.2013

Vernissage Fr. 30.8.2013, ab 18 Uhr

annex14 freut sich sehr, Ihnen neue Arbeiten von Stéphane Ducret (*1970/CH) und Bret Slater (*1987/Bronx, NY/USA) zu zeigen. Für beide Künstler ist es die erste Ausstellung in der Galerie. Über die unterschiedlichen Generationen hinweg verbindet sie der Umgang mit dem Medium Malerei als einem offenen Experimentierfeld sowie die ungenständliche Formensprache. Bei Ducret, der von 2006-2012 in Buenos Aires war und nun wieder in Genf lebt, ist es eine Affinität zur Neo-Rokoko Bewegung der späten 80er Jahre. Bei Slater, der in New York lebt, ist es die unüberhörbare Resonanz von minimal art, von color field und hard edge painting. Beide gehen zudem über den selbstreferentiellen Rahmen des Mediums hinaus und haben überraschende visuelle Ansätze gefunden auf die Frage, wie und ob der Aspekt des Alltäglichen, des Existenziellen über die Abstraktion fassbar und kommunizierbar sei.

Was als erstes berührt bei den in der Ausstellung gezeigten kleinformatigen Arbeiten von Bret Slater, meist sind sie nicht grösser als 18 x 18 x 3 cm, ist deren Frische und Direktheit, welche an die amerikanische Pop Art erinnern. Es sind die Farben, die vibrierenden Neonfarbtöne wie die saturierten und gedämpften Farben, die mit unglaublicher Intensität in den Raum ausstrahlen. Und es ist der objekthafte Charakter, die gerundeten Ecken, die Dicke des Bildträgers und die über die Leinwandränder hinaus geschichtete Farbe, welche die Arbeiten zu packenden Gegenüber werden lassen. In dieser Unmittelbarkeit, der physischen Präsenz wie der emotionalen Wirkung, liegt eine der Herausforderungen, welche Slaters Malerei so aktuell macht. Sie ist haptisch und oberflächlich, sie ist ikonenhaft und sinnlich.

Mit sicherem Gespür für Spannung und Gleichgewicht setzt Slater Form und Fläche zueinander in Bezug. Er grenzt sie klar voneinander ab, auch durch den reliefartigen Farbauftrag, der das Spiel von „Figur und Grund“ wie auf zwei Ebenen stattfinden lässt. Seine bevorzugten Formen, sie werden oft als „Zähne“ beschrieben und bleiben zu den Rändern hin meist offen, setzen unterschiedliche Assoziationen frei, archaische wie alltägliche. Nicht von ungefähr spricht Slater von Malerei als einem alchemistischen Prozess, als einer Transformation von Materie in die Präsenz der Dinge: „Like us, each painting grows into its individuality. They exist in the world as inanimate beings with living souls.“

Die in der Ausstellung gezeigten neusten Arbeiten in Acrylspray auf Papier von Stéphane Ducret sind Teil einer umfassenderen Serie, die auch Werke auf Leinwand enthält. Die grossformatigen Blätter sind zuallererst einmal die visuelle Spur eines konzentrierten Handelns. Eines Prozesses, der sowohl konzeptuell vorbereitet ist, der aber auch von einem inneren, verborgenen Rhythmus und der Dynamik der Spraydose getrieben ist. Ducret selber beschreibt sie auch als „souvenirs flous“, als vage Erinnerungsbilder.

In Anlehnung an das existenzialistische Denken, welches unter anderem davon ausgeht, dass der Mensch seine Existenz selber entwirft, sind die menschliche Psychologie, die Beweggründe seines Handelns und Erinnerns zentral für Ducret. Hier liegt auch die Komplexität in seinem freien Umgang mit dem Ornamentalen begründet, die weder das Schöne noch das Dekorative scheut. Wie die Künstler um 1900 fasziniert ihn auch heute noch die Sprache der reinen Formen, Linien und Farben, und vor allem ihre Möglichkeit, Welthaltigkeit zu transportieren. Ihren utopischen Gehalt bricht Ducret allerdings, indem er bisher die späteren Entwicklungen, etwa den Abstrakten Expressionismus oder die seriellen Verfahren der minimal art, dessen Ornamentalisierung und schliesslich die künstlerische Auseinandersetzung damit in den 80er Jahren mitreflektiert.

Elisabeth Gerber